

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

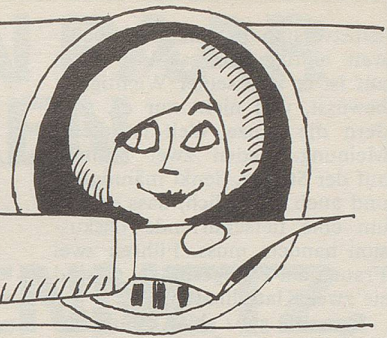
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Siesta

Eben sind wir bei der grössten Mittagshitze in dem kleinen spanischen Hotel angekommen. Ich lege mich halb ausgekleidet aufs Bett und schliesse die Augen. Die Fensterläden sind fest verschlossen; Kühle herrscht, und das Dunkel ist angenehm nach dem gleissenden Sonnenschein draussen. Ich höre eine Frauenstimme laut rufen: Jesús! Jesús! Dann ein klatschendes Geräusch, wie wenn Wasser aus einem Fenster auf die Strasse gegossen wird. Dann wird es ganz ruhig.

Diese romanischen Völker sind doch vernünftig, denke ich, rennen nicht bei der grössten Mittagshitze in der Stadt herum oder legen sich ausgerechnet dann an die Sonne, wenn sie am heissesten brennt. Nein, sie wissen, was sie den Hundstagen und der Glut ihres Sommers schuldig sind. Sie schliessen die Läden und ruhen sich in der Kühle und Dunkelheit ihrer hohen Räume aus. Sie nennen das Siesta. Ich hatte immer den vagen Eindruck, es müsse etwas mit Sitzen, eben Ruhen, zu tun haben. Dann habe ich einmal im Wörterbuch nachge-

schlagen und erfahren, dass das Wort auf (hora) sexta zurückgeht und eigentlich die sechste Stunde nach Sonnenaufgang meint. Von mir aus kann es auch die siebente, achte oder neunte Stunde sein oder gleich alle zusammen, Hauptsache, die Siesta ist hier eine feste, allen heilige Gewohnheit. Jedenfalls will ich noch ein wenig liegenbleiben, ich fühle mich doch recht müde.

Seltsam, sinniere ich in einer Art Dämmer-schlaf weiter, es kommt mir immer vor, als ob in der deutschen Sprache Wörter mit einem betonten ü besonders geeignet seien, Gefühle oder Stimmungen hervorzurufen: Mühe, kühl, schwül, süss, müde, spüren, müssig ... ja, das einzig Richtige zu dieser Tageszeit, und ich forme in Gedanken genüsserisch die Laute nach: müs-sig. Mit einem letzten Anflug von Selbstkritik sage ich mir, dass mir jetzt nur scheinbar zufällig gerade diese Wörter einfallen, und dass man durch andere Auswahl vielleicht zu einem gegenteiligen Schluss kommen könnte. Dann drehe ich mich auf die Seite.

Wie ich aufwache, stosse ich die Fensterläden auf. Vor mir liegt die herrliche Plaza Mayor von Salamanca, einer der schönsten Plätze, die ich bis jetzt gesehen habe. Die

vornehm-strengen graubraunen Fassaden wirken wie die Wände eines riesigen, aber doch gut überschaubaren Salons. Und darin bewegen sich Menschen; sie gehen auf und ab, sprechen und lachen. Andere sitzen in den Ecken der Arkaden unter den gelben Sonnenstoren bei einem kühlen Trunk oder beim Espresso, der hier café solo heisst. Frisch und ausgeruht gehe ich hinunter, mische mich unter die Leute, nehme teil an ihrem Corso. Das rasche Sprechen in kleineren und grösseren Gruppen, begleitet von sparsamen Gesten, kommt mir wirklich vor wie eine grossangelegte Konversation, der Platz als Ort der Begegnung, wo man sieht und gesehen wird, wo einer sich dem andern mitteilt. Bald sitze auch ich an einem der Tischchen unter den gelben Sonnenstoren, von wo aus man den ganzen geschlossenen Platz überblicken kann. Die noch besonnenen Fassaden strahlen Wärme, nicht mehr Hitze aus. Die Menschen bewegen sich mit einer gewissen Geschäftigkeit, aber doch nicht hastig. Nach der Siesta scheinen Ruhe und Bewegung, Spannung und Entspannung völlig im Gleichgewicht. Jetzt erst fällt mir ein weiteres Wort mit betontem ü ein: Glück.

Nina

Wenn wir Frauen die Bosse wären

Wie es dann wohl wäre, fragte Claire im Nebi Nr. 23. Natürlich wäre dann alles in bester Ordnung! Von Elisabeth I., der englischen, berichtet man, dass bis in ihr hohes Alter ganze Trauben von Verehrern an ihr hingen, die nichts anderes zu tun hatten, als vom Morgen bis zum Abend ihren Liebreiz zu besingen und

sich für sie in Intrigen zu verwickeln. Manchmal gelang es dabei dem einen oder andern, eine Grafschaft zu ergattern, manchmal aber durfte er mit dem Tower Bekanntschaft machen.

Da es heute nicht mehr so

leicht ist, Grafschaften zu vergeben, würden wir Frauenbosse unsere Huld auf andere Weise versprühen. Wir würden selbstverständlich lauter Jünglinge mit wehenden Locken um uns scharen und die Anbetung in vollen Zügen geniessen. Wehe den braven Männern mit kahlem Haupt und Embonpoint! Wir würden uns rächen und sie aus unserer Nähe verbannen. Als unsachliche Menschengattung könnten wir ja gar nicht anders handeln. Im Gegensatz zum starken Geschlecht, das sich aus lauter Sachlichkeit mit jungen Mädchen umkränzt.

Wenn auch nicht häufig, kommt es doch vor, dass eine Frau Männern vorsteht. Hat sie nicht etwa einen Familienbetrieb geerbt, so ist sie meist aus einer Notlage heraus Boss geworden. Dieses Pech hatte ich selbst vor nicht allzu langer Zeit. Nachdem ein männliches Wesen ein wichtiges Departement meiner Brotgeberfirma durch Liederlichkeit auf den Nullpunkt gebracht hatte, erhielt ich von einem Tag auf den andern den Befehl, die Gerümpelkammer aufzuräumen und daraus ein wohnliches Zim-

mer zu machen. Dazu benötigte ich die Prokura, die ich auch bekam. Neben einigen Frauen arbeiteten in meiner Abteilung zwei Männer, ein junger und ein älterer. Für den Flirt blieb keine Zeit übrig; es blieb bei den mehrmaligen Versuchen des älteren Herrn, mir die Hand zu küssen, die ich jedesmal erschrocken zurückzog (er stammte aus dem Osten).

Mit der Leidenschaft der Verzweiflung stürzte ich mich in den Kampf. Nach acht Jahren Scheuern und Waschen, auch sonntags, durfte sich das Departement wieder sehen lassen. Es gab wieder Nächte ohne Alptraum. Dieser kam dafür recht bald am helllichten Tag: Die Bossin erhielt einen Boss und wurde mit ein paar symbolischen Ohrfeigen vom Thron gefegt.

Verwundert war ausser mir kaum jemand. Eine Bossin für wichtige Geschäfte, wenn ein Boss zu haben war? Lachhaft.

Wenn ich so in meiner Verwandtschaft und Bekanntschaft Umschau halte, stelle ich fest, dass noch heute in den meisten Familien der Sohn angebetet wird, während die Tochter sich



STAUBER

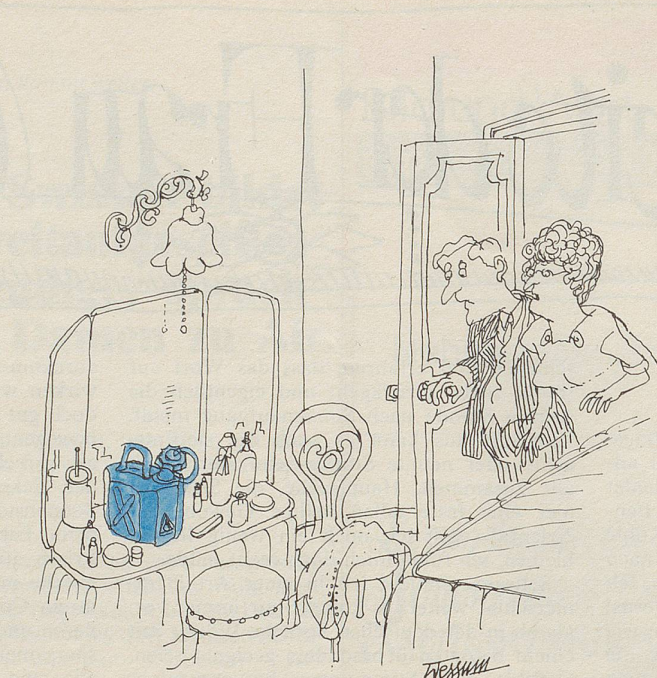
selbstverständlich in die Arbeitswelt einfügen muss. Von klein auf ist er sich seiner Wichtigkeit bewusst, und nicht nur er, sondern die ganze Welt ist dieser Meinung. Reden zwei Männer auf der Strasse, denkt männlich und auch weiblich, dass es sich um eine tiefeschürfende Diskussion handeln muss. Führen zwei Frauen ein Zwiegespräch, so sind sie zwei Klatschbasen.

Das ist ganz klar, und fast glaube ich es selber. *Isabella*

Arbeitsplätze und Parteizugehörigkeit

Bei uns im Kanton Solothurn sind die Gemeinderatswahlen, Wahlen überhaupt, noch etwas, das die Gemüter heftig bewegt. Es kommt dann vermehrt zu Diskussionen über die Parteien. Man ist da als Frau, trotz eifrigem Bemühen, den hartgesottenen Politikern im Gespräch nicht immer ganz gewachsen. Ich weiss nicht, vielleicht bin ich wirklich etwas naiv, wenn ich meine, das Menschliche dürfe man auch in der Politik nicht beiseite lassen.

Ich bin ein überzeugtes Mitglied einer bürgerlichen Partei. Ebenso überzeugt bin ich davon, dass es heute die Mitarbeit der Frau, auch in der Politik, braucht. Im kleinen Kreise haben da vor ein paar Tagen einige bewährte



«Sie ist verliebt in einen Gasleitungs-Installateur!»

Männer mit Genugtuung feststellt, dass die Mitglieder der POCH, alles gutausgebildete junge Leute, auf der Suche nach Arbeitsplätzen wegen ihrer Parteizugehörigkeit kein Glück hätten. Nun, ich wäre gar nicht erfreut, wenn eines meiner Kinder sich dieser Partei anschliessen würde. Aber, und das versuchte ich in die Diskussion zu werfen: Ist die Sperre der Arbeitsplätze nicht ein Mittel, das vermehrten Hass auf die Gesellschaft erzeugt?

Ich bin mir der Gefahr bewusst, die diese Jungen mit ihrem zum Teil fanatischen Kampf gegen alles Bestehende bedeuten. Wird aber diese Gefahr nicht noch grösser durch den Hass? Sollte das Recht auf Arbeit nicht zu den Menschenrechten gehören?

Eine geplagte Fast-Politikerin
U. Z.

Zurück in den Beruf?

«Eine Rückkehr in den Beruf sollte man realistisch planen und mit Tatkraft und Unternehmungsgeist an die Hand nehmen», schreibt Ingrid im Nebi Nr. 3.

Dass ein Wiedereinsteigen in den alten Beruf nach Jahren des Hausfrauendaseins nicht ohne weiteres möglich ist, das haben wir seit der Rezession erfahren. Die Zeiten scheinen endgültig vorbei, da in Inseraten zu lesen war: «Wir stellen unserer neuen Sekretärin jeden Tag eine frische Rose auf ihren Schreibtisch!»

Diese «rosigen» Zeiten sind

vorbei und vor allem in kaufmännischen Berufen werden nur junge und dynamische (!) Leute gesucht, wir älteren haben abzutreten.

Als ich vor einiger Zeit einer Amtsstelle schrieb, die in einem Inserat für leichte Teilzeitarbeit zwei junge Hilfen suchte, weshalb sie unbedingt junge Frauen anstellen müssten, erhielt ich die Antwort: Es seien eben auch manchmal schwere Akten zu tragen, und dieser Arbeit sei vielleicht eine ältere Frau nicht mehr gewachsen! Eine bessere Ausrede fiel den Leuten nicht ein.

Ältere Semester sind also nicht mehr gefragt, sogar von Amtsstellen nicht, damit müssen wir uns abfinden, aber nicht nur wir Frauen!

Doch vielleicht hat das Nur-Hausfrau-Sein auch seine positive Seite: Drei meiner Freundinnen, alle drei ihr Leben lang doppelt belastet als Hausfrau und im Beruf, ausserdem starke Raucherinnen, sind vorzeitig an einem Herzinfarkt gestorben.

Kürzlich las ich, dass die Russen mit ihren Frauen nicht mehr zufrieden seien, auch sie haben ja das grosse Vergnügen, ihre Kinder in Krippen abzugeben, und ausser Haus, wie ein Mann zu arbeiten. Resultat: Die russischen Frauen seien verroht und grob in ihren Ausdrücken, und unattraktiv für ihre Männer geworden. So der Bericht aus Russland.

Der Bundesrat hat eine Eidgenössische Kommission für Frauenfragen eingesetzt, die einen Bericht über «Die Folgen der Rezession für die Frau» veröffentlichte. Dieser Bericht stellt fest, dass erwerbstätige Frauen, gegenüber den Männern an sich schon benachteiligt, von der Rezession durch Entlassungen vergleichsweise härter betroffen werden ...»

In der gleichen Woche lese ich aber im «Spiegel» vom 3. Januar 1977: «Die Rezession hat weltweit die berufstätigen Frauen weniger hart getroffen als ihre männlichen Kollegen. Mit diesem Ergebnis überrascht eine Arbeitsgruppe der OECD ...»

Was stimmt nun? Mit Statistiken kann man bekanntlich alles beweisen, aber welche Statistik stimmt nun hier? *Hege*

Liebe Hege, Frauen, die «freiwillig» auf ihre Arbeitsplätze verzichtet haben, kommen nicht in die Statistiken. Und vergessen wir nicht, dass Frauen ohnehin vorzugsweise in den unteren Gehaltsklassen beschäftigt werden; dort dürfen sie jetzt z.T. Arbeiten ausführen, die vorher den Fremdarbeitern vorbehalten waren. Deshalb war die Schaffung einer Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen auch so dringend nötig: weil sie sich mit der offiziellen Statistik allein nicht zufrieden gibt, sondern nach den Gründen fragt. *Nina*

Frau, Doktor und das Sozialgefüge

Haben Sie, liebe Nebileserinnen, auch schon heimlich über Frauen gelächelt, die sich an den Erzeugnissen der Regenbogenpresse ergötzen? Wenn ja, gehen Sie schleunigst in sich und denken Sie um, wie ich es bereits getan habe! Auf die Klage eines Ehemannes, seine bessere Hälfte sei nur an Klatschheften interessiert, antwortete nämlich eine Frau Doktor in einer hier in der Gegend weitverbreiteten Zeitung ganz ernsthaft: «Die Tatsache, dass sich Ihre Frau für Gesellschaftsklatsch interessiert, zeigt zum mindesten, dass sie über das Sozialgefüge unserer Gesellschaft nachdenkt.» Schön gesagt, nicht wahr? Ich hatte da eigentlich immer ganz andere, nicht so hochlöbliche Gründe vermutet, aber man lernt eben nie aus. *Hedi J.*

tiho

**SEIT 1974
STABILE
HOTEL-
ZIMMER-
PREISE
IM
TESSIN!**

**HOTELLISTE
ERHÄLTICH BEI
ETT, 6501 BELLINZONA**

